

GALERIE

FILM
Dieter Laser
78-jährig gestorben

Der Schauspieler Dieter Laser ist tot. Das teilte seine Frau Inge Laser am Freitag der Deutschen Presse-Agentur mit. Dieter Laser starb demnach bereits am 29. Februar in Berlin. Wenige Tage zuvor, am 17. Februar, war er 78 Jahre alt geworden. Laser spielte unter anderem mit Hollywood-Stars wie Burt Lancaster, John Malkovich und Glenn Close. 1975 wurde er für die Titelrolle in seinem ersten Kinofilm („John Glückstadt“) mit dem Deutschen Filmpreis als bester Schauspieler ausgezeichnet. Zuletzt war der Schauspieler im vergangenen Jahr bei den Bad Hersfelder Theater-Festspielen zu sehen. Dort verkörperte er im Kafka-Klassiker „Der Prozess“ (Regie: Joern Hinkel) die Rolle des Advokaten Huld. (dpa)



METROPOLITAN MUSEUM

150. Gründungstag bei verschlossenen Türen

Das wegen der Corona-Pandemie derzeit geschlossene Metropolitan Museum in New York wird nach Einschätzung von Direktor Max Hollein wohl frühestens im Sommer wieder öffnen. „Wir gehen derzeit davon aus, dass wir wohl vor Juli nicht öffnen“, sagte Hollein der Deutschen Presse-Agentur. „Und selbst dann werden es veränderte Verhältnisse sein.“ Das Metropolitan Museum am Central Park in Manhattan, das Werke von der Antike bis zur Moderne zeigt, gehört zu den renommiertesten Museen der Welt. Anlässlich des 150. Jahrestags seiner Gründung am Montag (13. April) war eigentlich ein umfangreiches Jubiläumsprogramm geplant. (dpa)

LITERATUR

Online-Lesung zum Grass-Todestag

Mit 17 besonderen Lesungen im Internet erinnert das Lübecker Günter-Grass-Haus ab Montag (13. April) an den fünften Todestag des Literaturnobelpreisträgers. Er starb am 13. April 2015 in Lübeck. Der Theater- und Filmschauspieler Jens Harzer werde jeweils die erste Seite aus sämtlichen Prosawerken von Günter Grass lesen, teilte die Kulturstiftung der Hansestadt Lübeck mit. Sätze wie „Zugegeben: ich bin Insasse einer Heil- und Pflegeanstalt“ („Die Blechtrommel“) oder „Ilsebill salzte nach“ („Der Butt“) hätten Literaturgeschichte geschrieben, sagte der Leiter des Grass-Hauses, Jörg-Philipp Thomsa. (dpa)

„Beethoven zeigt, wie man produktiv mit Krisen umgehen kann“

Die Pianistin Henriette Gärtner aus Spaichingen erklärt, warum der Komponist gerade in Zeiten von Corona ein Vorbild sein kann

Frau Gärtner, wann spielten Sie das letzte Mal Beethoven?
Das war erst vor einigen Tagen, als Kollegen von Ihnen in mein Studio kamen und für Ihr Format „SÜDKURIER on Air“ ein kleines Konzert aufzeichneten. Da spielte ich Beethovens Mondscheinsonate.

Warum dieses Werk?
Ich mag es sehr, auch wenn es viel und vielleicht zu viel gespielt wird. Ich habe es seit Langem in meinem Repertoire. Im Beethoven-Jahr wollte ich gar nicht so viel von ihm spielen, weil er ohnehin an allen Ecken zu hören ist. Deshalb zögerte ich. Es gibt übrigens wunderbare Stücke von ihm, die kaum eingeübt/gespielt werden. Das Interesse konzentriert sich auf die 32 Sonaten. Meine liebste ist übrigens die Waldstein-Sonate. Da stimmt einfach alles.

Wie machen Sie das als freischaffende Künstlerin? Corona bedeutet doch einen Verdienstaustausch.

Es ist nicht einfach, zu überleben. Als Künstlerin bin ich es gewohnt, mit wenig auszukommen. Ich habe einen Lehrauftrag in Trossingen. Ich weiß noch nicht, ob und wie ich den Auftrag wahrnehmen kann, weil das Sommersemester vor allem Fernunterricht über den Bildschirm bedeutet. Ich werde auf Ersparnis zurückgreifen. Wenn man eine Künstlerin auf der Bühne in Robe und Schmuck sieht, denkt man: Der geht es aber richtig gut. Doch im Alltag trage ich kein langes rotes Kleid in der Küche. Manche Konzertbesucher denken, dass eine Pianistin auch zu Hause aufgebretzelt herumläuft. Irrtum, im Moment trage ich eine Jeans.

Ist Beethoven für Sie ein Vorbild?

Das ist er, und zwar in allen Facetten, die es gibt. Das macht seine Größe aus, die sich bis heute hält. Gerade dieser Beethoven zeigt, wie man produktiv mit Krisen umgehen kann, bevor man untergeht. Er hat fast nur Krisen erlebt, seien sie finanzieller oder gesundheitlicher Art. Er ist so oft umgezogen in Wien, dass man es kaum zählen kann. Keiner hat es mit ihm ausgehalten. Er muss als Mensch unmöglich gewesen sein. Deshalb auch die vielen Wechsel des eigensinnigen Mieters Ludwig van Beethoven.

Demnach war dieser Mensch recht schwierig?

Ja, doch hat er etwas aus seiner Widerständigkeit gemacht. Auch wenn es ihm noch so schlecht ging, behauptete er sich immer wieder. „Ich will meinem Schicksal in den Rachen greifen“, sagt er einmal. Das trifft es. Als ihm klar wurde, dass er taub wird, hat er das an-



Henriette Gärtner spielt an einem der beiden Steinway-Flügel eine Sonate von Beethoven. Seine Büste wurde deshalb auch auf das Notenbrett gestellt.
BILDER: ULI FRICKER

Zur Person

Henriette Gärtner, 45, wuchs in Schwandorf (Neuhausen ob Eck) auf und machte in Meßkirch ihr Abitur. Ihre Eltern führten sie mit drei Jahren ans Klavier. Beim Wettbewerb „Jugend musiziert“ holte sie als Fünfjährige den ersten Preis, mit acht Jahren trat sie erstmals öffentlich auf. Heute arbeitet sie als Konzertpianistin und hat zahlreiche CDs aufgenommen. Ein zweites Standbein ist die Körperarbeit: Sie berät Musiker, wie man sich beim Spielen nicht verkrampft; neben Musik hat sie Sportwissenschaft studiert und mit dem Dr. rer. nat. abgeschlossen. Henriette Gärtner lebt in Spaichingen, dort wurde das Gespräch geführt. (uli)



„So geht das nicht...!“ Henriette Gärtner gibt SÜDKURIER-Redakteur Uli Fricker Tipps für einen guten Anschlag am Klavier.

Wenn sie das Stück nur mechanisch herunterspielte. Das war für ihn nicht akzeptabel. Daran sehen Sie, was ihm wichtig war: der Ausdruck seiner Klangedichtungen.

Beethoven lebte in großer Einsamkeit. Und heute ist er als Komponist der Europahymne bekannt, die alle 27 EU-Staaten musikalisch verbindet. Hätte er sich das träumen lassen?

Wir wissen es nicht. Er war Visionär und hatte seine Prinzipien. In der „Ode an die Freude“ kommt das klar heraus. Zudem war Beethoven ein religiöser, jedoch kirchlich nicht gesinnter Mensch. Das versuchte er in seiner Musik auszudrücken.

Wo stand er politisch?

Sicherlich darf er als früher Europäer gelten. Er sah sich als freier Geist. Die politischen Verhältnisse seiner Zeit ärgerten ihn oft. Vor allem aber nutzte er sie, auch wenn sie ihm missfielen.

Viele kennen seine kurze Komposition „Für Elise“. Abgedroschen?

Das ist ein wunderschönes Stück. Leider kommt es heute so abgedroschen herüber. Schade, dass es inzwischen zur Kaufhausmusik verkommen ist. Ich halte es für einen genialen Wurf. Abgedroschen ja, aber dafür kann die Kom-

position ja nichts. Viele Schüler praktizieren es. Ich spiele es öffentlich nicht.

Gibt es Kompositionen von Beethoven, die missbraucht wurden, weil sie plötzlich in einem Zusammenhang auftauchen, den er niemals gewollt hat?

Vielleicht im Dritten Reich. Der große Dirigent Wilhelm Furtwängler spielte regelmäßig Beethoven-Programme mit den Berliner Philharmonikern. Die NS-Größen saßen in der ersten Reihe. Ob das Missbrauch war? Furtwängler mochte diese Musik, die er auch nach 1945 wieder interpretierte.

Es gibt zwei Arten von Konzerten: Bei den einen wird nur gespielt. Bei den anderen erklärt der Interpret oder der Moderator das Stück und den Komponisten. Wie halten Sie es damit?

Ich habe das lange Zeit nicht gemacht. Dann kam irgendwann ein Veranstalter auf mich zu und sagte zu mir: „Frau Gärtner, von der Interpretin werden bei uns einige erklärende Worte erwartet.“ Also begann ich, meine Gedanken zu dem Werk zu erzählen. Das kam sehr gut an. Beim Konzert merkte ich, dass die Leute viel mehr in der Musik sind, als wenn diese Erklärung fehlt. Damals fiel mir auf, wie wertvoll eine kleine Einführung sein kann. Worte sind hilfreich, auch bei der Musik.

Zum guten Ende: Ihr Lieblingsstück von Beethoven?

Oh je, das kann ich in einem Satz gar nicht beantworten. Es sind fast alles Juwelen, was er für das Klavier komponiert hat. Bei den Sinfonien ist es für mich die Siebte – sie ist genial.

FRAGEN: ULI FRICKER

.....

Das lesen Sie zusätzlich online



Henriette Gärtner spielt exklusiv für SÜDKURIER-Leser Beethovens Mondscheinsonate: www.sk.de/10488551

ANZEIGE

Für Sie da im Trauerfall

Anteilnahme zeigen und Trost spenden auf dem neuen Traueranzeigen-Portal. Mit SÜDKURIER-Abo unbegrenzt nutzen.



Jetzt anmelden:

traueranzeigen.suedkurier.de

Gehört zu mir.

SÜDKURIER